

# **NORMATIVE PÄDAGOGIK**

## **ERZIEHUNG UNTER DEM NAZI-DIKTAT**

### **I. Die Nationalsozialistische Ideologie**

Das Gedankengut des Nationalsozialismus ist kein geschlossenes System, es ist vielmehr ein Zusammenschluß von verschiedenen Wertvorstellungen, Ansprüchen und Ressentiments. Leitbild dafür ist Hitlers erstes Buch „Mein Kampf“, von 1925, aus dessen rassistischen Grundannahmen sich die folgenden zentralen Elemente der NS-Ideologie ableiten lassen:

„Erstens die sozial-biologische Unterscheidung von Menschen nach ihrer angeblichen rassischen Herkunft und Wertigkeit in wertvolle und in minderwertige mit unterschiedlichem Anspruch auf Lebensrecht;

zweitens die Fiktion einer reinrassigen und erbbiologisch gesunden Volksgemeinschaft als oberster Wert und zugleich Staatszweck, die es herzustellen galt auf dem Weg von Züchtung und Auslese;

drittens die Vorstellung einer auf dem Führer-Gefolgschafts-Prinzip basierenden Volksordnung mit hierarchisch-elitären und zugleich patriarchalen Strukturen und schließlich

viertens der Anspruch des Herrenvolkes auf Lebensraum, der notfalls gegenüber den als minderwertig deklarierten Völkern mit militärischer Gewalt durchzusetzen war.,,  
(Keim 1997, Bd I, 15)

### **II. Die Weimarer Republik und ihre Pädagogik**

Die Weimarer Republik war von Anfang an durch die Auflagen der Siegermächte die sich aus den Versailler Verträgen ergaben stark belastet. Starke restaurative Kräfte in der bürgerlichen Gesellschaft, eine unglückliche politische Lage (zersplittertes Parteiensystem, Polarisierung) und wirtschaftliche Probleme prägten diese Zeit.

Auch in der Erziehungswissenschaft waren republikfeindliche, antidemokratische Haltungen vorhanden, die sich – lange vor 1933 – mit völkischen, rassistischen und utilitaristischen Menschenbildern paarten. Die durch die Wirtschaftskrise sich weiter verschlechternden Arbeitsbedingungen von Erziehungswissenschaftlern und Pädagogen verstärken diese Tendenzen.

### **III. Die Phase der Gleichschaltung ab dem 30.1.1933**

Die Nationalsozialisten stießen also nach der Machtergreifung bei der Nazifizierung aufgrund bereits vorhandener Affinitäten in der Pädagogenschaft zur NS-Ideologie teilweise auf Anpassungsbereitschaft, zu der sich Anpassungsdruck von oben gesellte. Lediglich in der vorwiegend sozialistisch geprägten Volksschullehrerschaft regte sich größerer Widerstand.

### **IV. 1933 - Bruch oder Kontinuität in der Erziehungswissenschaft?**

Der wissenschaftliche Diskurs darüber ob das Jahr 1933 einen Bruch oder weitgehende Kontinuität für die Erziehungswissenschaft bedeutet ist nicht entschieden. Tatsache ist, daß Teile der Wissenschaftler in der Weimarer Republik an den Gedanken der Aufklärung festhielten und auf die veränderten Bedingungen der Industriegesellschaft bezogen und neue Strömungen aufnahmen. Spätestens 1933 waren sie dann Opfer von Entlassung und Verfolgung. Diese Denktraditionen waren bis weit nach 1945 abgebrochen.

Andere Richtungen wie die Geisteswissenschaftliche Pädagogik wurden von den Nazis aufgrund ihrer Anpassung toleriert. Außerdem gab es bereits vor 1933 ausgesprochene Nazi-Pädagogen wie z.B. Ernst Krieck und Alfred Bäumler (nach Keim 1997, Bd. I, 158f).

## **V. Das Erziehungswesen des NS-Staates**

### **1. Aufbau und Strukturen**

Der Erziehung in Elternhaus, Hort und Kindergarten folgt in der Trägerschaft des Staates das allgemeine und berufliche Schulwesen, anschl. Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst; für wenige ein Hochschulstudium.

Parallel dazu beginnen Parteieinrichtungen mit Kindergruppen des Frauenwerks für die 6- bis 10jährigen; ab dem 10. Lebensjahr schließt sich die Hitlerjugend (HJ) in zwei Altersstufen und nach Jungen und Mädchen getrennt an.

Zu unterscheiden sind die herkömmliche Erziehung mit besonderem Gewicht auf formaler Bildung und die Formationserziehung wie vor allem in der HJ.

Es entstand eine Differenz zwischen Schule als traditionelle Erziehungseinrichtung, die sich nur bis zu einem gewissen Grade nazifizieren ließ und reiner Formationserziehung in der HJ.

### **2. Familie und häusliches Umfeld als primäre Sozialisationsformen**

Ziel der Nazis war das Zurückdrängen des Einflusses der Familien auf ihre Kinder. Die zentrale Bedeutung d. Familie sollte die „Mitgabe einer anständigen Erbmasse,, sein. Die ideale Familie entsprach tradierten Rollenklischees: „Der Vater führt, die Mutter beseelt,,

Die starke Einbindung der Kinder in der HJ führte zur schleichenden Entfremdung von ihren Eltern.

### **3. Schule im Spannungsfeld von Qualifizierung, Leistungsauslese, Indoktrination und Kaderrekrutierung**

Erst unter den Bedingungen des Krieges nahm die Reichsführung verstärkt Einfluß auf das Schulwesen, geprägt durch größere Abhängigkeit von der Partei. Betont werden sollte Kaderrekrutierung anstatt von Qualifikation.

1933 führt man die Napolas (nationalsozialistische Ausleseschulen) mit besonderen Möglichkeiten faschistischer „Typenbildung„ ein.

Die lehrplanmäßig-didaktische Neuordnung von 1937 bis 1939 galt als entscheidender Eingriff in das Schulwesen. Oberstes Richtziel für alle Schulformen war „die Formung des nationalsozialistischen Menschen„ auf rassistischer, patriarchalischer, militaristischer und totalitärer Grundlage. Trotz stärkerer Ausrichtung an der Qualifikation der Schülerschaft an Mittel- und Oberschulen, durften sich Faschismus und Leistungsorientierung nicht gegenseitig ausschließen.

Erst ab 1939 wird eine völlig neue Schulbuchgeneration eingeführt, deren Einsatz im Unterricht nicht unwesentlich durch die Kriegsauswirkungen beeinflusst wird.

Im Jahr 1942 ersetzen die Lehrerbildungsanstalten (LBA) die Hochschule für Lehrerbildung (HfL). Die Ausbildungszeit betrug fünf, drei bzw. ein Jahr, abhängig vom Schulabschluß. Im Mittelpunkt steht die „Gemeinschaftserziehung„, sportliche und „charakterliche„ Fähigkeiten wurden wichtiger als intellektuelle.

Die Nazifizierung der Einzelschulen konnte differieren. Der Geist der Schule war wesentlich geprägt durch Schulleitung, Kollegium und vorherrschende Einstellung der Elternschaft. Mit der NS-Ideologie wurde im Unterricht unterschiedlich umgegangen. Die Mischung aus wissenschaftlicher Seriosität und Naziideologie war oft schwer durchschaubar und gefährlicher als plumpe NS-Propaganda.

Außerunterrichtliche Veranstaltungen dienten der nationalsozialistischen Formierung der Schule, wie etwa Gedenkveranstaltungen, Schulfeiern, Lehrgänge und Landheimaufenthalte. Eingliederung in die Volksgemeinschaft ging einher mit Ausgrenzung und Ausschluß der nicht-arischen Schüler. Die Schulfeier als besondere Gelegenheit zur Verinnerlichung der NS-Propaganda: „Wir sind geboren, um für Deutschland zu sterben„. Ziel dieser Aktivitäten war der Aufbau von Kameradschaft, Selbstzucht und Volksdenken.

## 5. Formationserziehung in der Hitler-Jugend und im Bund Deutscher Mädel

Typenprägung und Unterdrückung individueller Besonderheiten anstatt Entwicklung und Förderung von persönlichen Fähigkeiten und sozialer Kompetenz war Aufgabe der Formationserziehung. Der „Volksgenosse,, im nazistischen Verständnis benötigte körperliche Gesundheit im Sinne von Leistungsfähigkeit, eine der NS-Ideologie nahestehende Gesinnung und die Bereitschaft, von der Partei übertragene Aufgaben bedingungslos zu erfüllen.

„Eingeschliffen,, wurden diese Voraussetzungen im Rahmen spezifischer Übungen, Rituale und Erlebnisformen. Das Marschieren in der Kolonne diente der Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit und bedeutete bedingungslose Unterordnung unter den Führerbefehl, sowie Einordnung in das Kollektiv. Massenveranstaltungen, verbunden mit sakralen Elementen begünstigten ein rauschhaftes Aufgehen in der NS-Bewegung. Durch Appelle und Gelöbnisse sollte die ständige Dienstbereitschaft bekundet werden. Bevorzugter Ort der Formationserziehung war das Lager. Es nahm Elemente des Militärs und der Jugendbewegung auf und formte sie im nazistischen Sinne um.

Die Hitler-Jugend galt als effektivste Formationserziehung und entscheidende Sozialisationsinstanz im NS-Staat neben Familie und Schule und war bedeutsamer Bestandteil der Herrschaftssicherung. Die Jugend war untergliedert in das Deutsche Jungvolk (DJ, männl. Jugend von 10-14), die Hitler-Jugend (HJ, männl. Jugend von 14-18), den Jungmädelsbund (JM, weibl. Jugend von 10-14) und den Bund Deutscher Mädel (BDM, weibl. Jugend von 14-18).

Elemente wie „Aktivismus, Leistung, Kampf, Sport, Körperertüchtigung,, waren an der NS-Ideologie orientiert. Die weltanschauliche Schulung spielte im Vergleich zur Schule eine zentrale Rolle und erfolgte im Rahmen festgelegter Schulungspläne mit eigenem Schulungsmaterial. Daneben prägten sportliche Übungen, Wettkämpfe, Appelle, Märsche und Fahrten das Leben in der HJ.

Die Attraktivität der Formationserziehung bei den Jugendlichen hat verschieden Gründe. Es war das einzige Angebot dieser Art und für breite Schichten zugänglich. Der Aufenthalt im Lager befreite kurzzeitig von Alltagszwängen. Massenaufmärsche und Feiern kamen den Jugendlichen mit ihrer Sehnsucht nach Gemeinschaft entgegen und Appelle und Gelöbnisse forderten die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung heraus. Zudem ermöglichte der Aufstieg in der Führer-Gefolgschafts-Hierarchie Gewinn an Anerkennung und Prestige.

Die Prägung durch die HJ erfolgte also über direkte Indoktrination (Schulung) und Prozesse der indirekten Formierung und Manipulation (Lager, Lieder).

Der Bund Deutscher Mädel spielte erst seit 1933 als weibl. Jugendorganisation eine Rolle. Binnen weniger Jahre wurde eine ähnlich hohe Erfassung wie bei den männl. Jugendlichen erreicht. Neben der Erziehung zu körperlicher Ertüchtigung, Aufopferungsbereitschaft für Familie und Staat und Bereitschaft zur Ableistung sozialer Dienste bot der BDM auch die Möglichkeit eines von familiären Ansprüchen weitgehend freien jugendlichen Eigenlebens.

Das Leben im BDM führte dennoch mehr zur Entwicklung einer weiblichen Jugendkultur bei, als zu Befreiung oder Emanzipation.

## **VI. Das Erziehungswesen der NS-Zeit als Musterbeispiel totalitärer Pädagogik**

Anfangen von Elternhaus und Kindergarten, über Schule, Hitler-Jugend, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht bis hin zur Hochschule und den Einrichtungen der Jugendarbeit war die gesamte Bevölkerung fest in das totalitäre System eingebunden.

Wie von Hitler in „Mein Kampf„ gefordert, mußte „Rassesinn und Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn aller hineingebrannt werden,„. Die Erziehungswissenschaft hatte so die entscheidende Aufgabe, dieses Rassedenken in den Köpfen zu verankern.

Mündigkeit, Selbstbestimmung und Autonomie – postuliert durch Aufklärung, Neuhumanismus und Klassik – wurden ins Gegenteil verkehrt. Pädagogik wurde generell zur Un-Pädagogik, Erziehung zu Überwältigung, Drill und Dressur.

Rassistische und imperialistische Zielsetzungen wurden im wesentlichen Maße durch das Erziehungswesen mit vorbereitet und getragen, waren also nicht bloß Randphänomene im Alltag der Pädagogik.

## **VII. Materialien**

### **Die Anziehungskraft des BDM**

„Gerade das nicht konventionell auf Ehe und Familie zielende, sondern an den Formen der Jugendbewegung orientierte Angebot machte die Mitgliedschaft im Bund Deutscher Mädel für Mädchen attraktiv. Allein die Erfassung war für viele Mädchen eine Chance, zum ersten Mal Erfahrungen außerhalb von Elternhaus und Schule sammeln zu können. Die Wochenendfahrten waren Abenteuer, die den Mädchen Gelegenheit gaben, die nähere Umgebung kennenzulernen, was damals keineswegs für alle selbstverständlich war. Die zahllosen Führerinnenkarrieren erschlossen ihnen weitere Möglichkeiten, soziale, regionale oder familiäre Begrenzungen aufzubrechen. Zwar waren diese Möglichkeiten immer an Anpassungsleistungen gebunden, doch erschöpften sie sich darin nicht, sondern gestatteten begrenzte Freiheiten, die von Mädchen gerade deshalb angenommen wurden, weil sie, in der Konkurrenz mit den Jungen, hier historisch einen Nachholbedarf verspürten. Dem entsprach die Aufbruchsstimmung, die dem Bund Deutscher Mädel mehr als der Hitlerjugend eigen war. [...]

Unbefriedigend sind bislang auch die ideologiekritischen Analysen der Weiblichkeitsideale, die mit diesen Freisetzungsprozessen einhergingen. Worin bestand die Faszination eines „Mädeltyps„, der sportlich, gepflegt, diszipliniert und leistungsbereit sein wollte? Was machte ihn zu einem nationalsozialistischen? Louise Willmot weist auf die heroischen Frauengestalten der germanischen Sagen hin, die in der weltanschaulichen Schulung des Bundes Deutscher Mädel große Bedeutung hatten. Birgit Jürgens spricht von einem aktiven, Helga Braun von einem militarisierten Frauentyp, der an Arbeit, Leistung und Kampf orientiert war. Der Rassismus spielte darin möglicherweise eine zentrale Rolle, denn als „Hüterinnen der Rasse„ konnten diese Frauen sich Männern ebenbürtig fühlen.“ (Reese1996,280f)

## **Erziehung aus der Sicht Hitlers in „Mein Kampf,,**

„Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als Letztes die wissenschaftliche Schulung., (Hitler 1926, 452)

„Gerade unser deutsches Volk, das heute zusammengebrochen, den Fußstritten der anderen Welt preisgegeben daliegt, braucht jene suggestive Kraft, die im Selbstvertrauen liegt. Dieses Selbstvertrauen aber muß schon von Kindheit auf dem jungen Volksgenossen anezogen werden. Seine gesamte Erziehung und Ausbildung muß darauf angelegt werden, ihm die Überzeugung zu geben, andern unbedingt überlegen zu sein. Er muß in seiner körperlichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volkstums wiedergeben. Denn was die deutsche Armee einst zum Siege führte, war die Summe des Vertrauens, daß jeder einzelne zu sich und alle gemeinsam zu ihrer Führung besaßen. Was das deutsche Volk wieder emporragten wird, ist die Überzeugung von der Möglichkeit der Wiedererlangung der Freiheit. Diese Überzeugung aber kann nur das Schlußprodukt der gleichen Empfindung von Millionen Einzelner darstellen., (ebd., 456)

## **Zum Antiindividualismus Ernst Kriecks**

„Konkreter Mensch, Persönlichkeit wird man nur innerhalb der Gemeinschaft, nur im Wachsen und Verwachsen mit ihr: ohne Gemeinschaft ist und wird der Mensch überhaupt nichts., (Krieck 1925, 19, vgl. Urban 1986, 133)

„Denn mündige und reife Menschheit besteht überall und vollkommen da, wo der Mensch zum vollwertigen Glied seiner Gemeinschaft geworden ist. [...] Jede Erziehung erreicht ihr Ziel, jede Bildung ist vollkommen, die den Menschen befähigt, seine Aufgabe an dem Ort und zu dem Zeitpunkt zu erfüllen, wo Schicksal und Umstände ihn hingestellt und organisch eingefügt haben., (ebd., 24, vgl. Urban 1986, 133)

## **Militaristische Ausrichtung des Mathematikunterrichts**

„Ein Flugzeug fliegt mit 240 Kilometer Stundendurchschnitt nach einem 210 Kilometer entfernten Ort, um Bomben abzuwerfen. Wann wird es zurückkehren, wenn das Abwerfen der Bomben 7,5 Minuten in Anspruch nimmt?.,

(Freyberg 1995, 36, vgl. Keim 1997, 124)

### **LITERATUR**

- Lenzen, D., Pädagogische Grundbegriffe Band II, Reinbek 1989, 1191-1196  
Die Fachredaktionen des Bibliogr. Inst. (Hg.), Schülerduden Die Geschichte, Mannheim 1988  
Keim, W., Erziehung unter der Nazi-Diktatur Band I und II, Darmstadt 1997 (zit. als Keim 1997)  
Reese, D., Mädchen im Bund Deutscher Mädel.  
In Kleinau, E./Opitz, C. (Hg.), Geschichte der Mädchen und Frauenbildung, Frankfurt a. M. 1996, Bd. II, 271-282  
Freyberg, J. u. a., Wir hatten andere Träume, Frankfurt a. M. 1995 (zit. als Freyberg 1995)  
Myhre, R., Autorität und Freiheit in der Erziehung, Köln 1991  
Fricke-Finkelburg, R. (Hg.), Nationalsozialismus und Schule, Opladen 1989  
Urban, K., Das Ausbildungswesen unter dem Nationalsozialismus, Frankfurt 1986 (zit. als Urban 1986)  
Scholtz, H., Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz, Göttingen 1985  
Catalfamo, G., Ideologie und Erziehung, Würzburg 1984  
Vogelsang, T., Der Nationalsozialismus, o. O., 1977  
Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Informationen zur politischen Bildung, Ausgaben 123, 126, 127, 243, 251  
Hitler, A., Mein Kampf, München 1926 (zit. als Hitler 1926)  
Krieck, E., Philosophie der Erziehung, Jena 1925 (zit. als Krieck 1925)  
Pütz, J./ Kamm, H.-J., Pädagogik und Schulalltag, 2.1995, 50. Jg. (zit. als Pütz 1995)